

# Religion & Kunst

PT Fact-Sheet 5-4 von Johannes Vorländer; Quellen: Nicol, 233-239; Thomas Erne, 276-281.

Kunst hat ihren Anteil im Bereich der PT und des christlichen Glaubens. Das gesamte kirchliche Handeln lässt sich sinnvoll in Bezug zu Kunst setzen oder auch selbst als Kunst konzipieren.

## Glaube, Kunst und Religion stehen in wesentlicher Beziehung zueinander.

- 1.) Kunst ist Ausdrucksmittel von Religion. Künstlerische Gestaltungen *versinnlichen* religiöse Inhalte.
- 2.) Religion und Glaube stehen in Beziehung zu einer autonomen Kunst, die nicht als Ausdruck institutioneller Religion gelten, sondern „eine Wirklichkeit ganz eigener Art“ (*Thomas Erne*) sein will.

Der Begriff der „**Ästhetik**“ beinhaltet praktisch-theologisch zwei Perspektiven, die nicht zu trennen, aber zu unterscheiden sind:

- 1.) „Ästhetik“ bezeichnet einerseits das **Konzept einer PT als Ästhetik**. Verschiedene Formen von Kunst verhelfen der Theologie, die sich auf historische Forschung von Texten und empirisches Beschreiben von Gegebenheiten verengt hatte, zu neuen Wegen einer phänomenalen, interpretativen Wahrnehmung von Wirklichkeit.
- 2.) Ästhetik verweist auf **Phänomene von Kunst im Deuteraum des Glaubens**. So verstanden ist Ästhetik die entdeckungsfreudige Wahrnehmung von konkreten Gestaltungen im Wechselspiel von Glaube, Kunst und Religion. Es geht um den Dialog zwischen Kirche/Theologie und Kunst bzw. verschiedenen Künsten, der in seiner Geschichte auch missglückte Versuche enthält.

1998 erstellte **Thomas Erne** eine „Diagnose“, warum der Dialog zwischen Kirche und Kunst/Ästhetik bis heute schwierig ist, um anschließend nach einer „Therapie“ zu fragen.

1. These: Die Kirche hat keine geklärte Identität, was ihre aktuelle äußere Form angeht.  
→ Das grundsätzliche Verhältnis zu Darstellungsfragen ist ungeklärt: Sind Formen entscheidend oder nebensächlich? Sind sie nur äußerliche Dekoration oder selbst Teil der Botschaft? Wie verhält sich Äußeres zu Innerem? Form zu Inhalt? Die faktische ästhetische Praxis der Kirche ist hier unklar. Oft wird es als Stärke des Protestantismus gewertet, äußere Formen nicht über zu bewerten.
2. These: Eine sichtbare Spannung im äußeren Erscheinungsbild der Kirche, ein Widerspruch zwischen innovativen Formen und traditionellen Inhalten, hat ihre tiefen Wurzeln in einer inneren Unausgeglichenheit der Kirche.  
→ Kirche bemüht sich um eine korrekte Wahrung einer traditionellen, dogmatischen definierten Identität, während sich in ihr zugleich zunehmend eine undogmatische, poetische Form religiöser Aneignung entwickelt: Die Identitätsfrage ist nicht mehr auf rein dogmatischer Ebene lösbar.

„Therapie-Ansatz“: „Wenn Kirche heute krankt, dann nicht an dem Übermaß an Unglauben, das sie umgibt, sondern an der Langeweile, die sie verbreitet...“ Gedacht ist z.B. an belanglose Redundanz von Predigten.

## Kern dieses Problems im Zentrum des christlichen Glaubens:

Es geht bei Fragen der Ästhetik nicht um den Anteil der Kunst im kirchlichen Kontext, sondern darum, wie sich die Geschichten und Bilder, das narrative Potential der Bibel, einbringen lassen in die autopoetischen Prozesse in modernen Gesellschaften, d.h. als individuelle Erkenntnis der Bibelaussagen für die eigene Lebensgeschichte der Menschen (→ „selbstdefinierter“ Glaube)?

Nach religionssoziologischen Untersuchungen schwindet der dogmatische Glaube zugunsten eines „selbstdefinierten“ Glaubens. In einer individuellen, undogmatischen Aneignung religiöser Tradition fragen Menschen, was für sie wichtig oder nicht wichtig ist.

Die Frage nach den äußeren Formen, nach dem Umgang der Protestanten mit Bildern, Musik und Texten hängt davon ab, ob sich Kirche als Institution auf die veränderte Situation der Menschen einlassen wird. Ästhetische Reize und Impulse werden in Zukunft unumgänglich werden.

Die große Chance der Kunst liegt darin, einen **offenen Spielraum zu erzeugen, in dem Variationen der alten Geschichten möglich werden**. Sie kann dies, weil sie nicht ohne wesentlichen Verlust auf den dogmatischen Begriff zu bringen ist. Das Problem der Kirche, ihren alten Geschichten neue Varianten abzugewinnen, könnte unter Interesse und Zusammenarbeit mit Literaten und Malern, Komponisten, auch mit der Populärmusik und der Werbebranche zumindest verkleinert werden. Voraussetzung wäre eine intensive Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition ohne die Ergebnisse vorentscheidend treffen zu wollen.